



Kunstgalerie

DIE ALTE BRENNEREI

art
7

SA 10. Juni – SO 16. Juli 2017

Hauptstrasse 61, 4588 Unterramsern

www.diealtebrennerei.ch

Inhaltsverzeichnis

Brennerei gestern	Seiten	4-5
Ivo Soldini	Seiten	6-13
Rudolf Tschudin	Seiten	14-21
Hanspeter Schumacher	Seiten	22-29
Sylvia Heuser	Seiten	30-37
Esther Hirschi	Seiten	38-45
Brennerei heute	Seiten	46-47

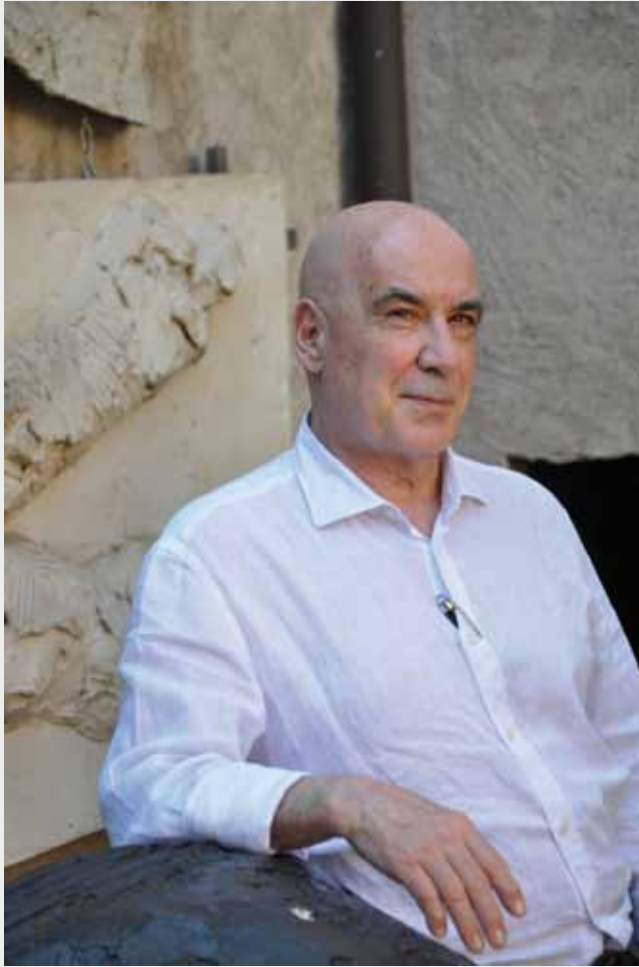
gestern



art
7

Ivo Soldini

art
7



Ivo Soldini

Geboren 1951, lebt und arbeitet in Ligornetto, Schweiz

Nach dem Besuch des kantonalen Gymnasiums in Lugano, studierte er ein Jahr lang an der Akademie der Schönen Künste Brera in Mailand und begann danach seine eigene künstlerische Tätigkeit.

In den folgenden drei Jahren studierte er an der Staatlichen Universität Mailand, erst Politische Wissenschaften, dann Literatur und Kunstgeschichte. Ausserdem unternahm er Reisen in ganz Europa, während denen er Galerien und Museen besuchte und so mit Künstlern aus verschiedenen Ländern in Kontakt kam. In den 70er Jahren trat er dem Movimento 22 bei.

1973 begann eine intensive Ausstellungstätigkeit in Galerien sowie in öffentlichen und privaten Räumen in der Schweiz und im Ausland. In diesen Jahren dominierten das Zeichnen und Malen.

Seit 1975 widmet sich Soldini hauptsächlich der Skulptur, in kleinerem und mittlerem Format, vor allem in Bronze, aber auch in Aluminium und Gips. Damit einher ging in den letzten Jahren auch die Gestaltung monumentaler Werke.



Die Skulptur, der andere Körper

Was als erstes ins Auge fällt: Ivo Soldini ist ein Künstler, der den substanziellen Daseinsgrund der Skulptur für sich selbst auch aus ausgesucht fachlicher Sicht angenommen hat, lebendig und mit kritischer Klarheit. Dies ist ganz ohne Verweis auf Cennino Cennini und Vannuccio Biringucci erkennbar.

Er gehört einer Generation an, für die es üblich war, nicht nach den Regeln zu spielen, die gebotene Technik völlig in Frage zu stellen, absichtlich die methodischen Gesetze künstlerischer Praxis aussen vor zu lassen. Denn er hat sich für die Einbeziehung der geschichtlichen Identität der Bildhauerei auch als seine ureigene entschieden – die lange Zeit des Studierens, das Vertrauen auf die Qualität des Gipses, die heilige und fast schon esoterisch anmutende Erfahrung mit der Metallurgie.

Von dieser Identität hat Soldini einige grundlegende Erkenntnisse übernommen und auf die Spitze getrieben.

Zu allererst die Kongenialität zwischen kleingestaltiger und monumentaler Skulptur: Seine Werke sind monumental, das liegt nicht an der Rhetorik langjähriger Akademiegeschichte, von der sie durchdrungen sind, sondern daran, dass sie ein Mehr an *Monere* in sich tragen, ein authentisches Mnema sein können, Gedenken und Faszination, die die Zeit transzendieren. Nur wer sich so wie er vertiefende Gedanken zur Proportion zu eigen gemacht hat, weiss, dass es bei einer Skulptur nie auf Size ankommt, sondern immer auf die viel intimere, pythagoreische Konzeption, bestehend aus «vielen Zahlen die im richtigen Punkt zusammenlaufen» (Plutarch).



In zweiter Linie, weil er den Wert des «Zweifachen» des plastischen Körpers, das der atavistische Ursprung der Skulptur ist, perfekt verinnerlicht und dargelegt hat; hier manifestieren sich ein ums andere Mal Archaik und Moderne. Dies macht Soldini zu einem klassischen, aber auch einzigartigen Vertreter der Geschichte der zeitgenössischen bildenden Kunst.

Wer zeitgeistig seinen Intellekt nicht weiter bemühen mag, kann in den Skulpturen Soldinis bloss die wissentliche Verwandtschaft mit dem Genius eines Giacometti erkennen, vor allem in der beiden gemeinsamen Idee, ihrem Blick auf die am weitesten zurückliegenden Wurzeln zu richten, «aufs Primitive» des Anthropomorphismus.

Dies stimmt selbstverständlich, aber nur zum Teil. Bei genauer Betrachtung liegt der Ursprung dieses wachen und heftigen sich Abarbeitens an den Flächen, diese Behandlung des Gipses als wolle er an der Oberfläche den malerhaften Eindruck plötzlicher Kühle schaffen, ganz woanders, (Soldini ist schliesslich auch geborener Maler und eifriger Zeichner): und der Gedanke, dass wohl Marino Marini, auch er ein Meister der Streifzüge in weniger klassische antike Gefilde, hier wohl von Einfluss war, gefällt mir, aber auch die starke örtliche und kulturelle Verbundenheit mit Vincenzo Vela, ebenfalls aus Ligorretto und ein Genie der Gipsbearbeitung und eines «nihil humani», das auch für Soldini eine ethische Grundlage darstellt.



Rudolf Tschudin

art
7



Rudolf Tschudin

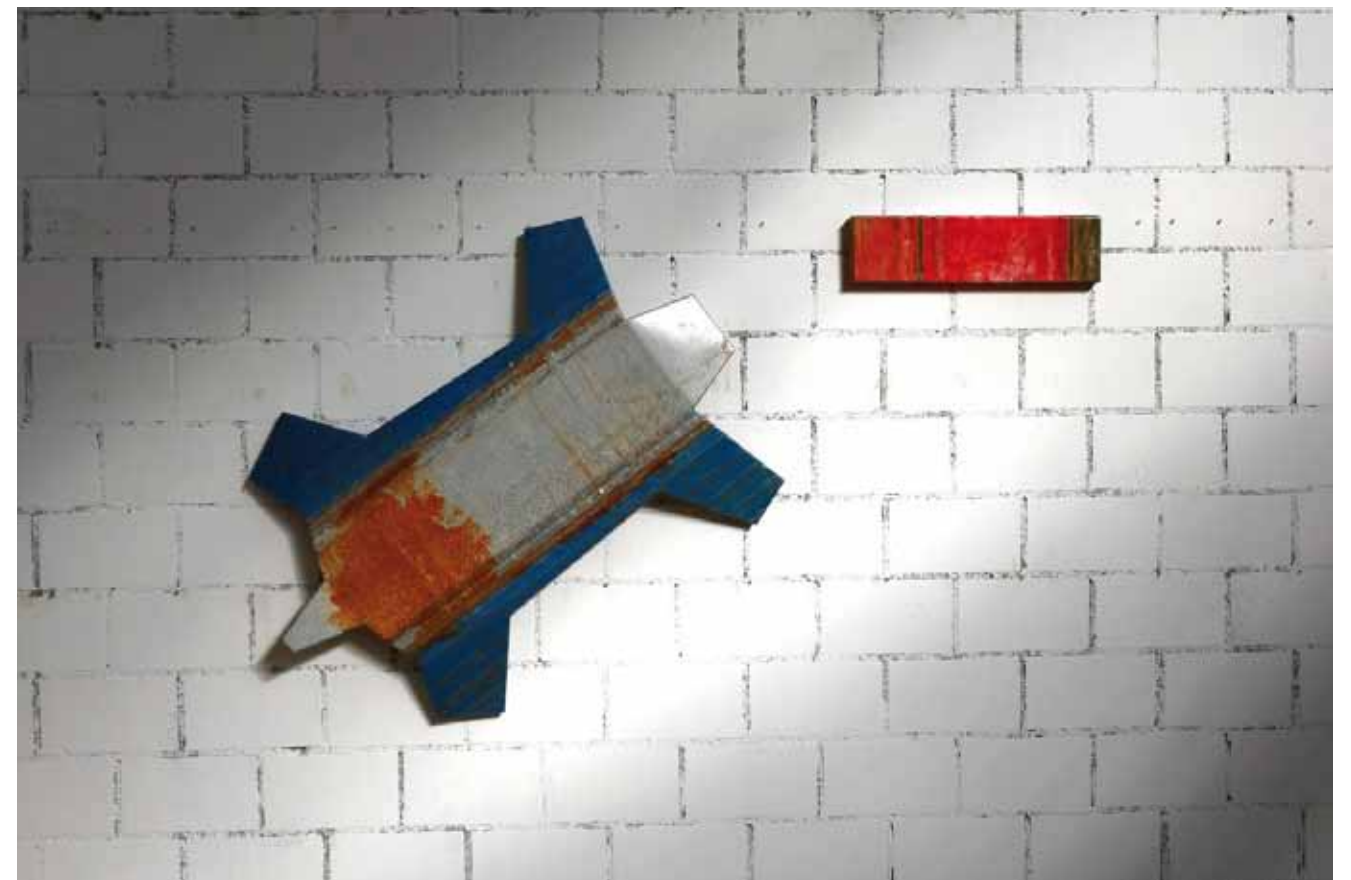
Geboren 1960, lebt und arbeitet in Sissach, Schweiz

Das Werk des Eisenplastikers Rudolf Tschudin steht in einem steten Dialog zwischen spielerischen Elementen und strenger Ordnung. Für Tschudin bedeutet Experimentieren ein wichtiger Bestandteil seines künstlerischen Kreativitätsprozesses. So entstehen seine Entwürfe häufig direkt aus dem Material – dem Metall.

Der Ausgangspunkt für seine neuen Werke sind Gebinde für Transport und Lagerung - Industrieprodukte also, die Tschudin ihrer Funktion enthebt und in einen völlig neuen Kontext setzt. So entstehen Objekte und Bilder aus Halbfabrikaten, die sowohl formal, jedoch vor allem durch das Material und vielfach auch durch die leuchtenden Farben bestechen. Neu treffen wir auf Objekte, die Ihre Farbe nicht alleine durch Oxidation, sondern durch ihre ursprünglich industrielle Lackierung erhalten haben. So kreiert er unter anderem Kissen oder Torsi aus indentisch ausgeschnittenen Teilen, die an den Kanten verschweisst und mittels Druckluft herausgeformt werden. Die so entstandenen Volumen akzeptiert Tschudin als Ergebnis eines gesteuerten Zufalls.







Hanspeter Schumacher

art
7



Hanspeter Schumacher

Geboren 1952, lebt und arbeitet in Grenchen, Schweiz

Er erlernte den Beruf eines Elektromechanikers, ab 1977 reduzierte er sein Pensum in seinem angestammten Beruf und konzentrierte sich immer mehr auf die künstlerische Arbeit.

1978 und 1979 besuchte er die Kunstgewerbeschule Bern 1985 entschied er sich, freischaffender Künstler zu werden, beschäftigte sich zuerst mit Industrial Design, lebt und arbeitet heute mit seiner Familie als freischaffender Künstler in Grenchen. Seine Kreativität fand und in findet in unterschiedlichster Form Ausdruck, von angewandter Kunst, Bau- und Umweltgestaltung, Collagen, Concept und Minimal Art über Grafik, Malerei, Plastiken und Objekte bis hin zu Zeichnungen.

1987 erhielt er den Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn, 2011 den Kulturpreis von Grenchen

Zahlreiche seiner Werke sind in öffentlichem Besitz, auch in der Stadt Grenchen





Betritt man die Atelierräumlichkeiten des Künstlers Hanspeter Schumacher, bewegt man sich erst einmal in einem Slalomlauf zwischen verschiedensten Materialien, Schrott, eigentlich (Rohlinge sind es wohl), Maschinen aller Art, unzähligen Werkzeugen, Farben, Pinseln, einem Staubsauger – und wird von Hunden begrüsst.

Dann entdeckt man erste Figuren, Skulpturen, Zeichnungen, eine grosse Druckerpresse, eine gut bestückte „Informatik-Abteilung“.

Man fühlt sich beim Kaffee und Gespräch wohl und in eine andere Welt versetzt. In eine voller skurriler Einfälle. Alles, was man berührt, ist irgendwo Kunst, selbst geschmiedet, geformt, verändert und gestaltet.

Der Zeichner, Gestalter, Plastiker fängt mit jedem Werkstoff mit viel Formengefühl etwas an, spricht Gefühle der Betrachter an. Und er arbeitet und arbeitet unbeirrt weiter, nimmt uns in seinen Gedankenflügen mit. Nicht zuletzt auch dann, wenn er Messer, Gabel, Teller vom Alltagsgegenstand zum Kunstwerk macht, das gebraucht werden kann, aber ebenso in der Vitrine glänzt.

Mal ernst, hintergründig, mal lachend, bewegt sich Hanspeter Schumacher gekonnt in seiner persönlichen Erzählwelt.





Sylvia Heuser

art
7



Sylvia Heuser, 1964,
lebt und arbeitet in Sissach, Schweiz

Sie nimmt ihre Motive mit den Augen und ohne technische Hilfsmittel auf. Diese Eindrücke aus Natur und Alltag verarbeitet sie spontan, indem sie Farben, Linien und Kontraste vorerst ohne Absicht aufträgt. Durch eingehendes Betrachten stellt sie allmählich eine Ordnung her und findet im Zufälligen die eigentlichen Formen. Dicke Schichten in intensiven Farbtönen wechseln sich ab mit feinen Lasuren. Durch Wasserverläufe holt sie untere Schichten hervor und arbeitet die meist naturalistischen Motive aus den Farbkompositionen und Zwischenräumen heraus. Das Betrachten und Beobachten ist ein wesentlicher Bestandteil von Heusers künstlerischen Arbeit.







Esther Hirschi

art
7



Esther Hirschi

geboren am 17. November 1950 in Basel

Kunstschule in Bad Boll bei Göttingen
Ausbildung in Zeichnen, Malen,
plastischem Gestalten, Kunst- und
Kulturgeschichte

Lehrtätigkeit an verschiedenen
Seminarien in Kunstgeschichte und
Gestaltungsfächern, verschiedene
längere Auslandsaufenthalte mit
Unterrichtstätigkeit und Weiterbildungen
in plastischem Gestalten:
Israel, Italien, Brasilien, Indien,
Südafrika und Sibirien.





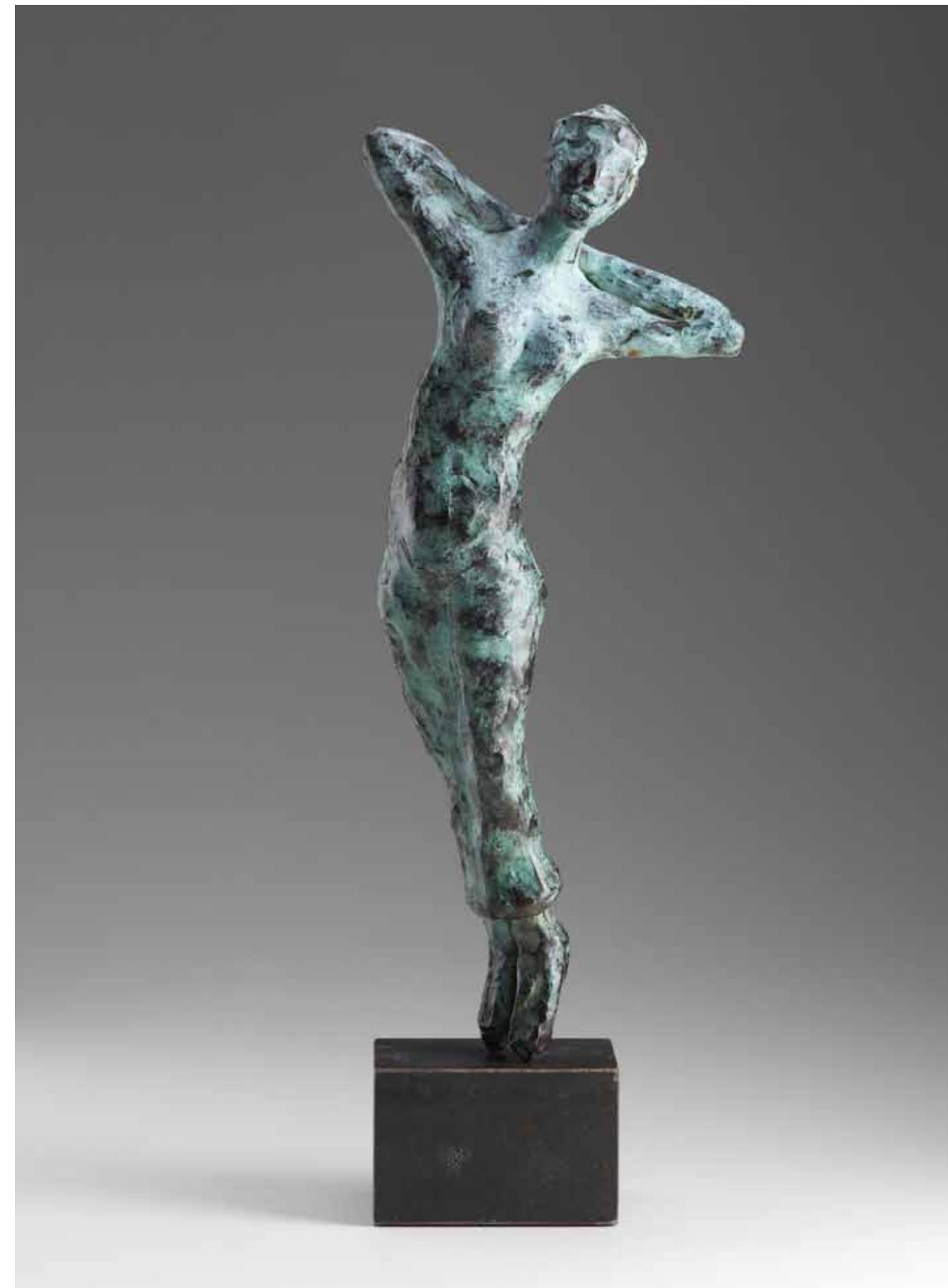
Weiblichkeit, vom Reigen zu archaischen Frauen, antike Grazien, Göttinnen, archaische Weiber. Insichgekehrte, einladende Ankommende und Abgeandte... in dualen Begegnungen und in kleinen und grossen Gruppen.

Deren Gebärden sprechen Erinnerung und Verinnerlichtes und sind auf Aufhebung angelegt. Die Betrachter sind eingeladen, sich selbst ins Spiel zu bringen, die Skulpturen zu verschieben, zu bewegen – deren Beziehung zu verändern.

Daneben finden sich Bronzestelen, die durch unerbittliche Vereinzelung bestechen, und Gestalt gewordene Luftwurzeln.

In den jüngsten Werken verabschiedet sich Esther Hirschi von der stofflichen Einheit Bronze oder Kunstharz. Knochenleibe mit Kunstharzköpfen dokumentieren beinahe Kriege. Aus alten Waschbrettern entstehen strenge Ahnen, Denkmäler für Arbeiterinnen, ohne die nichts ging und nichts geht, nirgendwo.

Text von Dr. Paul Brügger





Seit einigen Jahren entstehen viele Zeichnungen und Bronzen unter dem Titel «Der Tisch der Sehnsucht der nie leer wird», eine Hommage an Novalis.

Kunstwerk: der Körper, beseelter Körper, in der Besonderheit Individuum, ein transgenerationelles, lebendiges Werk, untrennbar und unabschliessbar, eigenständig, anders als alle anderen, ein Kunstwerk. Stellvertretend für dieses die Fortsetzung des Werks unter der Hand der Künstlerin, Körper um Körper als Objekt, eidos, Abbild im Denken, Zeichnung oder Skulptur. Körper entstehen und wachsen aus dem Begehren, werden gestaltet, Können aus Wissen, Kunst. Durch Esther Hirschis Hand die Körpergestalten, hoch aufgerichtet, mit Zeichen ältester Erbschaft - ägyptischer, phönizischer, hebräischer -, die neu aus Lehm geformt, gerade ausgerichtet nach oben nach unten, nicht auf der Stirn, von Schulter zu Schulter ein Diadem, über den Linien der Schrift, horizontal von



Osten nach Westen, Mitzwot, ohne Erbarmen 248 Gebote und 365 Verbote, eng gepresst, verhärtet, in Bronze gegossen und auf Stelen gesetzt, zeitlos als Last und Bedeutung, warnend und ehrend. In ihrer Nähe skizzenhafte Gestalten, musenverwandte Nachfahrrinnen, stehende und gehende und tanzende und liegende und schauende Menschenbilder, Frauengestalten, ein Körper allein, zwei vor einander, drei hinter einander, viele vereint. In ihrer Haltung ist Nachbarschaft, nah, lebensnah, voller Anmut, stets im Gespräch unter einander, ohne Väter und Brüder. Unter der gleichen Hand entstanden, hier Stelen der Erinnerung, nahfern, MutterAhninnen, da Frauenkörper und Frauengestalten, Begegnungen und Beziehungen, Freundinnen vielleicht, Schwestern, unverbrüchliche, jede ein neues Werk, unverwechselbar: KörperWerkKunstwerk.

Text Dr. Maja Wicki-Vogt Philosophie



heute

art
7



Kunstgalerie

DIE ALTE BRENNEREI